

**Claudia Märzendorfer
Michael Glasmeier**

**smashed to pieces ...
Eine Klavierzerlegung /
A Piano Dismantling**



Textem Campo



smashed to pieces ...

Eine Klavierzerlegung / A Piano Dismantling



Claudia Märzendorfer,
smashed to pieces ..., 2018,
Videoprojektion / Video projection,
Ausstellungsansicht / Exhibition view,
singuhr – projekte, Meinblau
Projektraum, Berlin 2018,
Photo: Roman März

Claudia Märzendorfer
Michael Glasmeier

smashed to pieces ...
Eine Klavierzerlegung / A Piano Dismantling

Herausgegeben von / Edited by
Carsten Seiffarth

singuhr – projekte
Textem Campo

Vorwort Carsten Seiffarth	7
Ausstellungsfotos / Exhibition photos	10
Preface Carsten Seiffarth	19
Claudia Märzendorfer <i>smashed to pieces</i> ... Video stills	23
Claudia Märzendorfers Klavier Michael Glasmeier	28
Claudia Märzendorfer's Piano Michael Glasmeier	118
<i>smashed to pieces</i> ... Video credits	173
<i>de-composition</i> Ausstellungsindex / Exhibition notes	174
Abbildungsverzeichnis / List of illustrations	175
Impressum / Imprint	176

Michael Glasmeier
Claudia Märzendorfers Klavier

in memoriam oswald wiener

Das Klavierspielen, ein Tanz der
menschlichen Finger.

Ludwig Wittgenstein

Im Juni 2018, es war ein lauer Sommerabend, fand ich mich in den abgedunkelten Räumen des Berliner Ausstellungsraums Meinblau wieder, gelegen auf dem ehemaligen Brauereigelände Pfefferberg, das heute schon fast idyllisch introvertiert die Heimat von Studios, Ateliers und Gastronomie ist. Auf Einladung von *singuhr – projekte* zeigte dort Claudia Märzendorfer unter dem Titel *de-composition* zwei Arbeiten: einen Prototyp des 1909 von Arnold Schönberg entworfenen und von ihm nicht realisierten *music typewriter* (2012) in Form einer schmelzenden Tinteneisskulptur und die als Video auf den Boden des Hauptraums projizierte Klavierdemontage *smashed to pieces ...* (2018). Während also draußen die Gastwirtschaften sich heiter belebten und in den Gebäuden die Zukunft der Künste und Medien bedacht und bewerkelt wurde, stand ich vor dieser vor sich hin schmelzenden Schreibmaschine zur Mechanisierung von Notation, die nun prozesshaft ihre Tinte über einen Stapel leeren Notensapiers ergoss (Abb. 1), oder sah der Zerlegung eines Klaviers zu, dieser altbekannten Mechanisierung von Tonproduktion. Gemeinsam ist beiden Werken die Tastatur, die dem jeweiligen Korpus vorgebaut ist, um darauf schöpferisch drückend der Musik als Komponist oder Interpret analog ihren Tribut zu zollen. Doch in diesen Werken Märzendorfers wurden die Tasten nicht beklimpert. Niemand setzte die

00:25:05





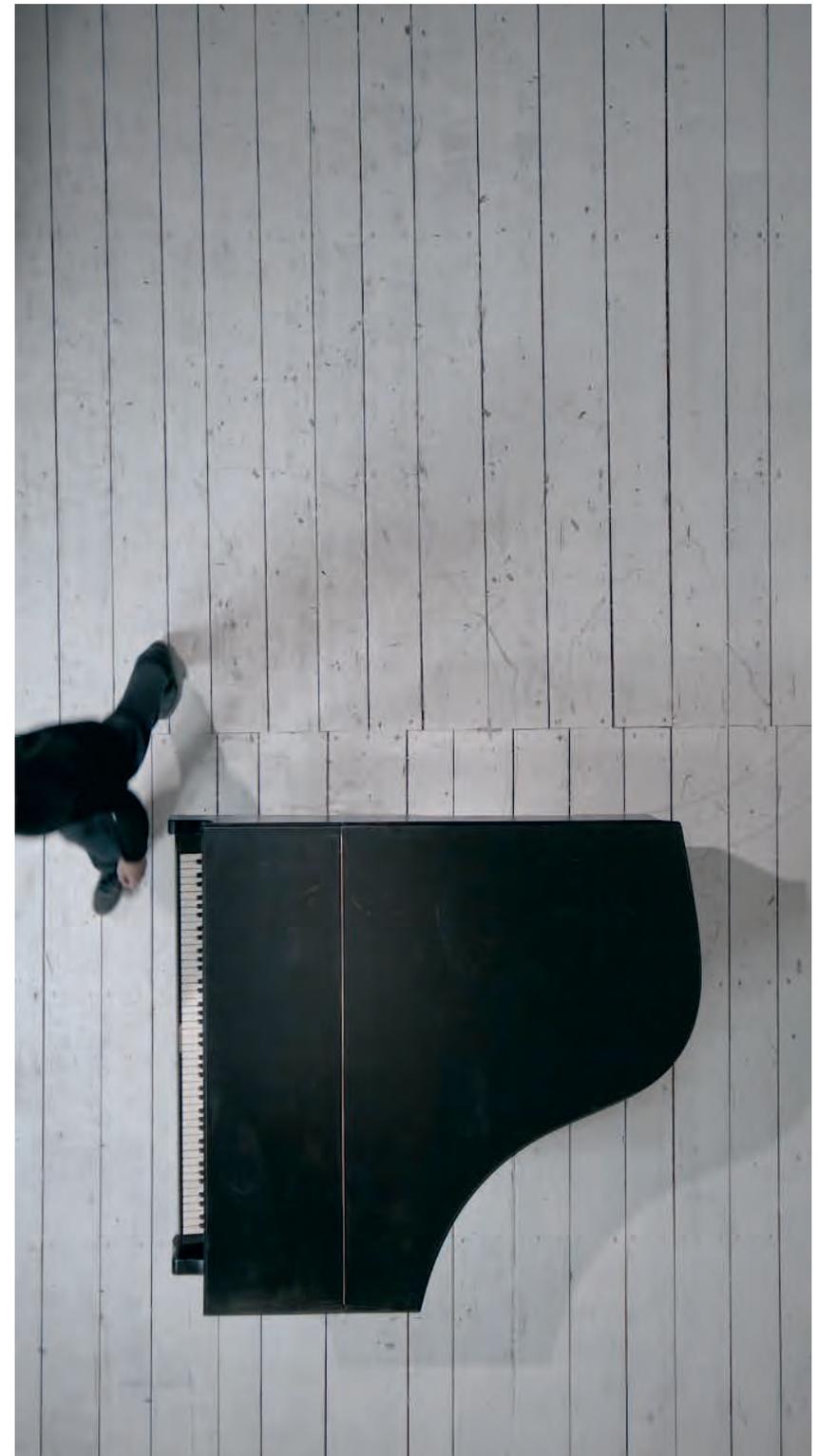
Abb./Fig. 1
 Claudia Märzendorfer, *music typewriter*, 2018,
 Eisskulptur, Tinte, Notenpapier / Ice sculpture,
 Ink, Music paper, Photo: Claudia Märzendorfer

Mechaniken in Bewegung. Sie sind als funktionslos gewordene Maschinenteile und allein als Metaphern einer schöpferischen Taktilität präsent, die nunmehr auch ohne den Umweg der schon von Shakespeare erotisierten Tastatur¹ an die Plastizität des Korpus selbst delegiert ist: Die Notenschreibmaschine produzierte »autodestruktiv« (Gustav Metzger) monochromen Tachismus, das Klavier durch planvolle Attacken auf seinen Leib Töne, Geräusche, Krach. Nun also auf dem Pfefferberg Auflösungen der Instrumentarien mit Mitteln der Plastizität und des Expanded Cinema (vgl. die Abbildungen auf den Seiten 10–17).

Mir schien zunächst ein Memento-mori-Aspekt der beiden Arbeiten Märzendorfers speziell an diesem Ort unablässiger Produktionen besonders ausgeprägt, zumal er die Säule des Schöpferischen unterminierte: Es ist die Tastatur, ohne die gerade in diesen Hochzeiten der Digitalisierung auf dem sonnenbeschienenen Pfefferberg überhaupt nichts läuft

1) »How oft when thou, my music, music play'st / Upon that blesséd wood whose motion sounds / With thy sweet fingers when thou gently sway'st / The wiry concord that mine ear confounds ...« William Shakespeare, 128. Sonett

00:27:00



Die Klavierspielerin von Elfriede Jelinek abgebildet wird. Entsprechend der österreichischen Klavierobsession wetteifern seit Ende des 18. Jahrhunderts verschiedene Instrumentenbauer um Technik und Schönheit des Klangs vor allem des Flügels einerseits⁴, während es andererseits als heimeliges Möbel neben der Kommode herumsteht, um von der Jugend gezwungenermaßen mit Karl Czernys Übungsdelirien⁵ täglich traktiert oder bestenfalls zu Heiligabend in Betrieb genommen zu werden. Wenn es also gilt, die schamlose Eingemeindung von Mozart, Beethoven oder Schubert im Nationalsozialismus und darüber hinaus die immer noch braun gefärbte Kultur in einer sich neu etablierenden Demokratie nach 1945 zu attackieren, dann mit der Zertrümmerung eines Klaviers, durch die – der Münchner Komiker Karl Valentin hat diese für den deutschsprachigen Raum schon 1942 in seinem unrealisierten Filmprojekt *Mo-zart!* präfiguriert⁶ – praktischerweise ein passanter Geniebegriff wie auch das Bürgerliche selbst mit erledigt werden. Und so war es geradezu zwingend, dass sich Mitglieder der skandalisierten Wiener Gruppe aufmachten, um im April 1959 als einen Programmpunkt zwischen Lesungen, Chansons, Variété-Nummern oder Projektionen eine solche Zertrümmerung

- 4) Vgl. u. a. zur Einführung in Geschichte des Klaviers: Klaus Wolters, *Das Klavier. Eine Einführung in Geschichte und Bau des Instruments und die Geschichte des Klavierspiels*, Mainz u. a. O. 1984, Erich Tremmel, Gert-Dieter Ulferts (Hg.), *Kosmos Klavier. Historische Tasteninstrumente der Klassik* Stiftung Weimar, Augsburg 2011
- 5) Vgl. insb. Grete Wehmeyer, *Karl Czerny und die Einzelhaft am Klavier oder Die Kunst der Fingerfertigkeit und die industrielle Arbeitsideologie*, Zürich 1983
- 6) Karl Valentin schrieb seinen Filmsketch *Mo-zart!* wahrscheinlich zum Mozartjahr 1941. In ihm verzweifelt ein geduldloser Klavierlehrer an seiner Schülerin, bis er das Instrument zertrümmert. Die Szene endet mit dem Ausruf des Lehrers: »Das bin ich Mozart schuldig!« Vgl. Karl Valentin, »Mo-zart!«, in: ders., *Filme und Filmprojekte. Sämtliche Werke in acht Bänden*, Bd. 8, München 1995, S. 149–152; vgl. auch Michael Glasmeier, *Karl Valentin. Der Komiker und die Künste*, München 1987, S. 58–61





Abb./Fig. 2
Wiener Gruppe, 2. *Literarisches Cabaret*, 1959

zu veranstalten. Durch Fechtmasken geschützt, zerschlugen Friedrich Achleitner, Konrad Bayer, Gerhard Rühm, Oswald Wiener also mit Beilen und Kraft einen Flügel.⁷ Das Publikum war fasziniert (Abb. 2).

Mit einer Reminiszenz an diese Aktion startet Märzen-dorfers Klavirdemontage *smashed to pieces* So wie zum Auftakt Achleitner auf dem Motorroller mit Rühm auf dem Rücksitz im Saal vorfuhr, so beginnt auch dieses Video mit dem Erscheinen eines nun geradezu exemplarischen Motorrads, auf dem, kurz nachdem der Deckel des Flügels hochgeklappt wurde, die Wiener Künstlerin Nicole Six wie die mythische Diana vorfährt und neben dem Flügel ihre Maschine abstellt: der Einbruch des motorisierten Verkehrs

7) Vgl. u. a. dazu Oswald Wiener, »das ›literarische cabaret‹ der wiener gruppe«, in: Gerhard Rühm (Hg.), *Die Wiener Gruppe*, Reinbek bei Hamburg 1967, S. 401–418; vgl. auch die Materialien »2. literarisches cabaret. 15. 4. 1959« in: Peter Weibel (Hg.), *die wiener gruppe / the vienna group. A moment of modernity 1954 – 1960 / the visual works and the actions*, Wien 1997 (Biennale Venedig), S. 353–427

00:31:18

